



Kommentar

Auch das Nobelpreiskomitee kann den Medizinnobelpreis für Montagnier und zur Hausen wissenschaftlich nicht begründen

Dies erhärtet den Verdacht, dass mit der Vergabe des Nobelpreises an Montagnier und zur Hausen abermals aus unbelegten Hypothesen Dogmen gezimmert werden sollen – so wie etwa schon bei Carleton Gajdusek und Stanley Prusiner geschehen...

Von Dr. med. Claus Köhnlein, Torsten Engelbrecht

Hamburg, 3. Nov. 2008 – Wie das Karolinska Institut in Stockholm Anfang Oktober bekannt gab, erhält der deutsche Krebsforscher Harald zur Hausen den Medizinnobelpreis für die Annahme, dass das Humane Papilloma Virus (HPV) Gebärmutterhalskrebs auslöst. Er teilt sich die Auszeichnung mit den französischen Medizinern Luc Montagnier und Françoise Barré-Sinoussi, die das HI-Virus (HIV) nachgewiesen haben sollen. Doch weder die Hypothese, dass HPV Krebs macht, noch das HI-Virus sind wissenschaftlich belegbar. Denn auch das Nobelpreiskomitee konnte selbst auf mehrfache Nachfrage hin keine Beweise für den Nachweis von HPV und HIV liefern (siehe unten die unbeantworteten Fragen an das Nobelpreiskomitee). „Dies erhärtet den Verdacht, dass mit der Vergabe des diesjährigen Medizinnobelpreises abermals aus unbelegten Hypothesen Dogmen gezimmert werden sollen – genau wie wir es zum Beispiel bereits bei den Medizinnobelpreisen für Carleton Gajdusek oder Stanley Prusiner erlebt haben“, so der Kieler Internist Claus Köhnlein, der zusammen mit dem Journalisten Torsten Engelbrecht in dem Buch „Virus-Wahn“ die Beweisnot der Virus-Medizin aufzeigt (www.torstenengelbrecht.com/de/buch_viruswahn.html).

Kein seriöser Kritiker redet „Verschwörungstheorien“ das Wort

Das Nobelpreiskomitee gibt auch unumwoben zu, dass es mit der Auszeichnung an zur Hausen und Montagnier ein klares politisches Zeichen setzen wollte. So äußerte sich Bjoern Vennstroem, Mitglied der Nobelpreisjury, im schwedischen Radio wie folgt: „Wir hoffen, dass damit diejenigen, die Verschwörungstheorien verbreiten und ihre Zweifel an wissenschaftlich nicht haltbaren Argumenten festmachen, endgültig verstummen.“ Das Problem dabei ist aber, dass kein seriöser Kritiker Verschwörungstheorien das Wort redet. Steckt doch hinter dem Begriff die Vorstellung, dass da eine kleine Gruppe von Leuten – Verschwörern – zusammenhockt mit der Absicht, ein Land oder mitunter auch die ganze Welt hinters Licht zu führen. „Dies ist aber weder bei HPV noch bei HIV und auch nicht bei BSE der Fall“, so Köhnlein. „Und wenn man unser Buch ‚Virus-Wahn‘ aufmerksam liest, so wird einem das auch schnell klar. Das Ganze ist letztlich eine Mischung aus vielen Einflussfaktoren, zu denen die Gewinninteressen der Pharmaindustrie zählen genau wie eine geistige Konditionierung auf eine Mikroben- und besonders auch Virus-Phobie, die nunmehr seit rund 150 Jahren andauert – und der man sich als heute lebender Mensch nur schwer entziehen kann.“

Als Folge davon hat sich in den Köpfen die Vorstellung festgesetzt, Bakterien, Pilze und Viren seien die primäre Ursachen von Krankheiten. Doch dabei wird allzu oft ausgeblendet, dass sich krankmachende Bakterien und Pilze erst dann vermehren, wenn Bedingungen gegeben sind, die durch Faktoren wie Drogen- und Medikamentenkonsum, Fehlernährung oder Giften wie Pestiziden geschaffen werden. Bei Viren wie HPV oder HIV besteht, wie gesagt, wiederum das grundsätzliche Problem, dass nicht nur das Nobelpreiskomitee keine Studie vorlegen kann, die belegt, dass das, was als HPV oder HIV bezeichnet wird, wirklich HPV bzw. HIV ist.

Dies führt dazu, dass nun auch eine Nobelpreisjury behauptet, Kritiker der Virologie würden „ihre Zweifel an wissenschaftlich nicht haltbaren Argumenten festmachen“ – wo es offenbar genau umgekehrt ist. Denn auch das Nobelpreiskomitee war selbst auf mehrfache Nachfrage hin nicht in der Lage, folgende Fragen nach beweisführenden Studien für HPV und HIV zu beantworten:

Fragen zu HIV, die das Nobelpreiskomitee nicht beantworten konnte:

- Denken Sie nicht auch, dass der Artikel „A critique of the Montagnier evidence for the HIV/AIDS hypothesis“ von Papadopoulos-Eleopoulos et al., veröffentlicht 2004 im Fachmagazin *Medical Hypotheses* (<http://thepertgroup.com/SCIPAPERS/MHMONT.pdf>), aufzeigt, dass Montagnier HIV nicht nachgewiesen hat? Wenn nein, wie erklären Sie dann folgenden Sachverhalt: Montagnier et al. haben keinen direkten Nachweis (vollständige

Charakterisierung) von HIV geliefert, sondern behaupteten 1983 nur auf Basis bestimmter Phänomene (Surrogatmarker), dass sie HIV nachgewiesen hätten. Ihre Argumentation stützten sie vor allem auf die Anwesenheit des Enzyms Reverse Transkriptase (RT) in der Zellkultur. Doch Fakt ist, dass RT nicht spezifisch ist für Retroviren (HIV soll ja ein Retrovirus sein), sondern in allen Zellen vorkommt – was bereits 1972 nicht nur David Baltimore und Howard Temin, die Entdecker der RT, konstatierten, sondern 1973 selbst Françoise Barré-Sinoussi und Jean Claude Chermann, die wichtigsten Co-Autoren von Montagnier ...

- ... Und selbst wenn RT spezifisch wäre für Retroviren, kann die Entdeckung eines Prozesses überhaupt als Beweis in Erwägung gezogen werden für die Isolierung eines Objektes, in diesem Fall eines Virus? Wenn ja, können Sie mir die beweisführende Studie dazu liefern?
- Sie schickten mir den Artikel "Molecular Cloning of LAV" von Montagnier et al., abgedruckt 1984 in *Nature*, in dem Ihrer Auffassung nach der Beweis für HIV (von Montagnier zuvor LAV genannt) zu finden sein soll. Doch darin sagen Montagnier et al. lediglich "they have sought to characterize LAV by the molecular cloning of its genome." Das heißt, die Autoren nehmen schon an, dass das Genom, von dem sie die Klone machen, von HIV stammt. Die Argumentation ist für einen Beweis für HIV also wertlos, da zirkulär. Montagnier genau wie Gallo oder auch Levy und ihre Kollegen sprechen zwar auch immer von der Reinigung ("purification") und Isolierung ("isolation") von Viruspartikeln, doch keiner von ihnen hat je einen Beweis für die Isolierung von retroviralen Partikeln oder auch nur virusähnlichen Partikeln vorgelegt (was die unabdingbare Voraussetzung dafür ist, um ein retrovirales Genom nachweisen zu können). Oder sehen Sie das anders? Wenn ja, können Sie mir bitte die entsprechende Studie schicken?...
- ... und wenn ein solcher Beweis (Isolierung von retroviralen Partikeln oder auch nur virusähnlichen Partikeln) je erbracht worden ist – wie erklären Sie dann, dass Montagnier höchstpersönlich in einem Interview mit dem französischen Wissenschaftsjournalisten Djamel Thai, das geführt wurde am Institute Pasteur in Paris, aufgenommen wurde auf Video und 1997 veröffentlicht wurde in der Zeitschrift *Continuum* (siehe S. 31-35 in diesem PDF: www.virusmyth.com/aids/continuum/v5n2.pdf), konzedierte, dass es selbst nach "allergrößten Anstrengungen" nicht gelungen sei, mit Hilfe elektronenmikroskopischer Aufnahmen von Zellkulturen, in denen HIV anwesend gewesen sein soll, Partikel sichtbar zu machen, die von ihrer „Morphologie her typisch sind für Retroviren“?

Zu HIV ließe sich freilich noch viel mehr sagen. Zum Beispiel, dass selbst der ehemalige epidemiologische Leiter der WHO, Professor James Chin, in seinem Ende 2006 erschienenen Buch „The AIDS Pandemic: The Collision of Epidemiology and Political Correctness“ unumwoben zugibt, dass bei den AIDS-Fallzahlen für Entwicklungsländer massiv manipuliert wurde, um den milliardenschweren Geldfluss aufrecht zu halten. In Industrieländern wiederum, so Chin, seien die kostspieligen Präventionskampagnen schlicht überflüssig, weil die „Seuche“ einfach nicht aus den Risikogruppen der Schwulen und Junkies ausbrechen will. Man braucht also kein Wissenschaftler zu sein, um zu erkennen, dass AIDS schlicht keine Virus-Seuche sein kann, denn es kann per definitionem keine Virus-Seuche geben, die nicht aus Risikogruppen ausbricht – schon gar nicht im Falle von HIV, da es sich ja hier, wie immer wieder behauptet wird, um das so ziemlich ansteckendste Virus, das es je gegeben hat, handeln soll. Und die Fakten sprechen dafür, dass die unter AIDS zusammengefassten altbekannten Krankheiten durch Faktoren wie Drogen, Medikamente oder auch Mangel- bzw. Fehlernährung (maßgeblich) verursacht werden.

Eine exzellente Zusammenfassung der gesamten Kritik an der Hypothese, dass HIV AIDS verursacht, findet sich unter www.theperthgroup.com/montagniernobel.html.

Fragen zu HPV, die das Nobelpreiskomitee nicht beantworten konnte:

- Sie haben mir die Studie von zur Hausen et al. „Molecular Cloning of Viral DNA from Human Genital Warts“ geschickt. Darin behaupten die Autoren in der typischen Weise: "Up to now characterization of papilloma viruses was based entirely on isolation of viral particles from clinical specimens." Das klingt hervorragend, doch Fakt ist, dass unklar ist, woher die geklonte DNA des behaupteten Virus kommt. Und so lange man die exakte Herkunft der DNA nicht kennt, ist es unmöglich zu belegen, dass ein Virus anwesend ist. Können Sie mir also bitte mitteilen, wo der Beweis dafür ist, dass die geklonte DNA von einem exogenen

krankmachenden Virus namens HPV stammt?

- In einer anderen Studie von zur Hausen et al. („A papillomavirus DNA from a cervical carcinoma and its prevalence in cancer biopsy samples from different geographic regions“), publiziert 1983 in der Fachzeitschrift *PNAS*, extrahierten die Autoren DNA und hybridisierten [Anm.: Unter Hybridisierung versteht man, dass sich komplementäre DNA-Einzelstränge, die ursprünglich nicht gepaart waren, von selbst zusammenlagern] diese mit angeblich „bekanntem“ HPV-Proben – doch sie erzielten damit weniger als 0,1 Prozent Übereinstimmung. Daraufhin erklärten sie, dass es sich bei der extrahierten DNA um eine neue Spezies (neue Virus-Art) handeln müsse. Doch wo ist der Beweis dafür? Und warum sollte man nicht schlussfolgern können, dass die extrahierte DNA schlicht nichts mit HPV zu tun hat?

Auch zu HPV lässt sich selbstverständlich noch viel mehr sagen. Vor allem auch, was den von Merck produzierten HPV-Impfstoff Gardasil angeht. Wurde doch der Nobelpreis für zur Hausen von vielen Medien auch zum Anlass genommen, die Impfung – wie etwa bei *Spiegel Online* geschehen – als „hochwirksam“ hochzujubeln (www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,582473,00.html). Doch derartige Jubelarien sind eine heikle Angelegenheit, selbst wenn man mal von der Diskussion absieht, ob HPV nun tatsächlich nachgewiesen wurde oder nicht – tragen sie doch entscheidend dazu bei, die massive Kritik an Gardasil, die sich seit dessen Einführung vor rund zwei Jahren regt, zum Verstummen zu bringen.

Nur die Nebenwirkungen des HPV-Impfstoffes sind belegt

Tatsächlich gibt es aber schlichtweg keinen Nachweis dafür, dass Gardasil wirksam, geschweige denn hochwirksam ist. So existieren nicht einmal klinische Impfstudien mit Jugendlichen unter 16 Jahren, sodass für diese Alterstufe das Nutzen-Risiko-Verhältnis völlig unklar bleibt. Eindeutig belegt sind nur die Nebenwirkungen – und die sind zahlreich und haben es in sich. So wird von Lähmungserscheinungen, Blutgerinnung, Herzproblemen, fötalen Abnormalitäten und Fehlgeburten und nicht zuletzt auch etlichen Todesfällen als Folge der Impfung berichtet. Das Ganze ist so dramatisch, dass auch die Wirtschaftszeitung *Financial Times* zu Beginn dieses Jahres einen langen Artikel darüber brachte (www.ft.com/cms/s/2/728046c4-e15b-11dc-a302-0000779fd2ac.dwp_uuid=e8477cc4-c820-11db-b0dc-000b5df10621.html). Experten führen diese Nebenwirkungen unter anderem darauf zurück, dass dem Impfstoff nicht nur das hochgiftige Schwermetall Aluminium zugesetzt ist, sondern auch das Tensid Polysorbat 80, das anaphylaktische, also lebensbedrohende Schock auslösen kann (<http://titania.annallergy.org/vl=1632067/cl=11/nw=1/rpsv/cw/acaai/10811206/v95n6/s19/p593>) und auch bei Nagern Unfruchtbarkeit erzeugte (siehe z.B. M. Gajdova et al, Delayed effects of neonatal exposure to Tween 80 on female reproductive organs in rats, *Food and Chemical Toxicology*, März 1993, S. 183-190).

Interessenkonflikte untergraben die Glaubwürdigkeit der Impfstoff-Befürworter

Frappierend sind zudem die Interessenkonflikte, die jeden sehr stutzig werden lassen sollten. Pikant an der Markteinführung von Gardasil ist zum Beispiel der Umstand, dass etwa der texanische Gouverneur Rick Perry offenbar ein Ziehkind der Pharmaindustrie ist. So unterhält er nach Recherchen von Associated Press (AP) enge Verbindungen zum Gardasil-Hersteller Merck und bekam von dem Konzern auch Wahlkampfspenden. Zudem sitze, so AP, seine Schwiegermutter sowohl bei Merck im Vorstand als auch für Bushs Republikaner im texanischen Abgeordnetenhaus. Der „Merck-Texas-Konzern“ ist also quasi eine Art Familienbetrieb, dem es auch gelungen ist, dass die HPV-Impfung im US-Staat Texas seit 2008 Pflichtimpfung für alle 11- bis 12-jährigen Mädchen ist.

Dass es soweit kommen konnte, liegt besonders auch an dem intensiven finanziellen und logistischen Engagement des Gardasil-Herstellers Merck in Form einer massiven Lobbyarbeit bei Krankenversicherungen und Laiengruppierungen (www.associatedcontent.com/article/139939/gov_perry_establishes_hpv_vaccination.html?cat=5, www.kaisernetz.org/daily_reports/rep_index.cfm?DR_ID=42794). Die *New York Times* zitiert in diesem Zusammenhang Diane Harper, die an der Erforschung der HPV-Impfstoffe Gardasil von Merck und Cervarix von GlaxoSmithKline in führender Position beteiligt war, mit den Worten: "Mercks Lobbyarbeit schloss jeden Meinungsbildner, jede Frauengruppe, jede medizinische Fachgesellschaft sowie Politiker ein, und sie gingen direkt auf die Leute zu – es entstand ein Gefühl der Panik, die besagte, man müsse diesen Impfstoff jetzt einfach haben" (www.nytimes.com/2008/08/20/health/policy/20vaccine.html?_r=1&oref=slogin).

Nicht weniger massiv sind im Übrigen die Interessenkonflikte außerhalb der USA. So ist es beim "HPV-Management Forum" des Paul-Ehrlich-Instituts so, dass neun von dessen elf Mitgliedern enge Beziehungen zu Pharmakonzernen deklarieren (www.individuelle-impfentscheidung.de/index.php?option=com_content&task=view&id=23&Itemid=1). Mit anderen Worten: Die Glaubwürdigkeit der Befürworter einer HPV-Impfung ist komplett erschüttert.

Zumal auch der begründete Verdacht besteht, dass Merck seinen Impfstoff Gardasil so heftig gepuscht hat, um die Verluste durch sein Rheuma-, Arthrose- und Schmerzmittel Vioxx und andere Blockbuster-Medikamente wieder kompensieren zu können. In der Tat scheint auch der Skandal um Vioxx im Zusammenhang mit der Nobelpreisvergabe an Harald zur Hausen geradezu in Vergessenheit geraten zu sein. Wer sich nicht mehr erinnert: Merck nahm Vioxx 2004 vom Markt, nachdem zahlreiche Nebenwirkungen und sogar Todesfälle auf die Einnahme des Blockbuster-Medikaments Vioxx zurückgeführt worden waren. Hinzu kommt, dass 2006 das Patent für den Blutfettsenker Zocor, das Meck allein 2005 4,4 Mrd. \$ in die Kassen spülte, ausgelaufen war und auch das Ende von Patenten von anderen sehr einträgliche Medikamente bevorsteht. Dadurch öffnet sich der Markt für Generika, wodurch Merck sinkende Einnahmen drohen. „Doch Hilfe ist auf dem Weg, und zwar mit Gardasil“, wie etwa der Pharmaanalyst Al Rauch dem Sender CNN sagte.

HPV-Impfstoff ohnehin überflüssig

Hinzu kommt, dass die Impfung überflüssig ist – selbst wenn man partout nicht vom Glauben ablassen will, dass HPV existiert und ansteckend ist und Gebärmutterhalskrebs verursacht. Denn nicht nur sagt selbst die US-Seuchenbehörde CDC, dass das menschliche Immunsystem das, was HPV genannt wird, in 90 Prozent der Fälle von selbst wieder eliminiert. Auch ist Gebärmutterhalskrebs in Industrieländern seit Jahren rückläufig, da mit Hilfe von Abstrichen (PAP-Tests) Wucherungen, die auf Warzen oder Tumore hindeuten, frühzeitig erkannt und entfernt werden können. Vergessen werden sollte in diesem Zusammenhang außerdem nicht, dass die HPV-Impfstoffe extrem teuer sind, sodass auch eine entsprechende Umschichtung von Ressourcen im Gesundheitssystem zu befürchten ist.

Medizinnobelpreise zur Zementierung von Dogmen

„Je nach Zeitgeist und je nachdem, welche Autoritäten dominieren, beherrscht das eine oder das andere Dogma die wissenschaftliche Szene, und zwar oftmals mit einer Ausschließlichkeit, die keine andere Denkmöglichkeit zulässt und neue Ideen behindert“, so Roland Scholz, Professor für Biochemie und Zellbiologie aus München und Kritiker der herrschenden BSE- und anderer Erreger-Theorien. Diese Dogmenbildung hängt allzu oft mit der Vergabe der Medizinnobelpreise zusammen, tragen sie doch entscheidend dazu bei, diese Dogmen zu zementieren. Das Brisante: Die Nobelpreise werden auch an Mediziner vergeben, die sich durch betrügerische Aktivitäten oder wissenschaftlich nicht haltbare Thesen hervorgetan haben – und die Liste derartiger Nobelpreisträger ist recht lang.

Dazu zählt auch die Lichtgestalt Robert Koch, der 1890 aus Ruhmessucht der Welt weismachen wollte, er hätte mit Tuberkulin ein Wundermittel gegen Tuberkulose entdeckt – was sich später als Schwindel herausstellen sollte, der Tausenden Menschen das Leben kostete. Experten wie der Heidelberger Historiker Christoph Gradmann konstatieren, dass Koch die Markteinführung des Tuberkulin „geschickt inszeniert“ hatte. Alles war offenbar von langer Hand geplant.

Während der Nobelpreis für Robert Koch seinen Beitrag dazu leistete, dass die Mikrobiologie und vor allem auch die Jagd auf Viren eine überaus dominante Stellung in der Forschung einnehmen konnte und die Toxikologie zunehmend in den Hintergrund gedrängt wurde, so war es die Nobelpreise für Carleton Gajdusek und Stanley Prusiner, die die Grundlage schufen, um alle möglichen Krankheiten sozusagen nach Gutdünken in Infektionskrankheiten umdefinieren zu können.

So war es Gajdusek, der dem Konzept der „slow viruses“ zum Durchbruch verhalf, das auch für die Theorien, wonach HIV AIDS und HPV Gebärmutterhalskrebs erzeugt, von zentraler Bedeutung ist. Danach soll also ein Virus in der Lage sein, über Jahre in einer Zelle zu „schlafen“, um dann irgendwann seine krankmachende oder tödliche Wirkung zu entfalten. Gajdusek forschte in den 70-er Jahren des 20. Jahrhunderts in Papua Neuguinea an einer schwammartigen und mit Verblödung (Demenz) einhergehenden Veränderung des Gehirngewebes, die dort vorwiegend unter der weiblichen Bevölkerung verbreitet war. Die Krankheit, genannt Kuru, war nur in zwei Stämmen zu beobachten, die häufig untereinander heirateten – und die laut Gajdusek einen Totenkult pflegten, bei dem man das Gehirn von Verstorbenen aß (was sich später als Märchen entpuppte). 1976 bekam Gajdusek dann für seine Theorie der langsamen Viren den Nobelpreis, was entscheidend dazu beitrug, dass die Vorstellung, diese schwammartige Veränderung des Gehirngewebes würde durch einen Erreger übertragen und erzeugt, weithin als Fakt akzeptiert wurde.

Wenn man jedoch Gajduseks Versuche mit Affen, mit denen er die Übertragbarkeit bewiesen haben wollte, genauer anschaut, so muss man sich heute wundern, dass die wissenschaftliche Gemeinschaft damals diese Arbeiten als Beleg für die Übertragbarkeit anerkannte. Weder die Verfütterung infizierten Hirnbreis noch die Injektion desselben irritierte die Versuchsschimpanzen. Dies brachte Gajdusek dazu, ein bizarres Experiment durchzuführen, um endlich bei den Versuchstieren nervliche Symptome hervorzurufen. Dabei zermahlte er das Gehirn der Kuru-Patienten zu einem Brei, der voll war mit Proteinen und allen anderen erdenklichen Substanzen, und flößte diesen den lebenden Affen ein – und zwar durch ein Loch, das er den Tieren zuvor in die Schädel gebohrt hatte. Nur auf diese Experimente gründet sich die angebliche Übertragbarkeit dieser Erkrankungen! Doch lässt sich daraus schwerlich ein Beweis für Gajduseks kannibalistische Hypothese ableiten – nicht zuletzt, weil die Hypothese ja besagt, dass die Krankheit beim Menschen durch Verzehr(!) von infiziertem Gehirn entstehen könnte, und nicht etwa durch direktes operatives Einbringen ins Gehirn.

Erschwerend kommt hinzu, dass Gajdusek der einzige lebende Zeuge für Kannibalismus auf Papua Neuguinea war. Und Mitte der 80-er sollte sich herausstellen, dass Gajduseks Fotos, mit denen er den Kannibalismus dokumentieren wollte, tatsächlich Schweine- und kein Menschenfleisch zeigten. Ein Anthropologenteam, das dieser Sache nachgegangen war, fand zwar Geschichten von Kannibalismus, jedoch keine authentischen Fälle. Später musste Gajdusek eingestehen, dass weder er selbst noch andere die kannibalischen Riten, von denen er in seinem Nobelpreisvortrag 1976 berichtete und die er sogar mit Bildern dokumentierte, selbst gesehen hatten. Daher kann man zu Gajduseks Nobelpreis nur sagen: Wenn seine Geschichten nicht wahr sind, so sind sie jedenfalls gut erfunden. Oder wie Roland Scholz, Professor für Biochemie und Zellbiologie aus München, es ausdrückt: „Die wissenschaftliche Welt scheint einem Märchen aufgesessen zu sein.“

Medizinstablishment sah (und sieht) dies merkwürdigerweise anders und nimmt Gajduseks Theorie von den langsamen Viren nach wie vor für bare Münze. Dies war auch maßgebliche Voraussetzung dafür, dass BSE zu einer Infektionskrankheit erklärt werden konnte. Die entscheidenden Arbeiten hierfür lieferte dann der US-Arzt und Biochemiker Stanley Prusiner, dem es 1982 gelang, im Gehirn so genannte Plaques (Ablagerungen) zu identifizieren, die für die mit dem Gehirnabbau einhergehenden Nervenschädigungen so charakteristisch sind. In diesen Plaques lassen sich bestimmte Eiweiße finden, Prionen genannt, die vor allem auf Nervenzellen lagern, und zwar in krankhaft veränderter Struktur. 1987 erlag Prusiner schließlich der Versuchung, seine bis dahin wenig beachteten Prionen als Verursacher einer Seuche ins Spiel zu bringen, was ihm einen enormen Bekanntheitsgrad einbrachte. Zehn Jahre später, also 1997, wurde er dafür dann mit dem Nobelpreis „geadelt“, wie etwa das *Deutsche Ärzteblatt* formulierte. Damit war das Thema Infektion zementiert, indem zum Auslöser schwammförmiger Gehirnerkrankungen das „Prusinersche Prion“ erklärt wurde.

Doch die Versuche, auf denen diese Hypothese und damit auch der Nobelpreis fußt, weisen ebenfalls etliche Unzulänglichkeiten auf, von denen hier freilich nicht alle aufgeführt werden können. Der wichtigste Punkt: „Es existieren keine kontrollierten Fütterungsexperimente auf der Weide – Studien, die jeder mit gesundem Menschenverstand fordern würde und von denen jeder glaubt, die Erfinder der Tiermehl-Hypothese hätten sie längst gemacht“, kritisiert Roland Scholz. Das heißt, man hätte eine große Herde teilen müssen: in eine Hälfte, die Tiermehl bekommt, und eine Hälfte, die kein Tiermehl als Futter erhält. Da dies aber versäumt wurde, lautet das eindeutige Fazit: Bislang wurde nicht gezeigt, dass Rinder durch Verfütterung von Tiermehl an BSE erkranken. Dass ein infektiöses Protein im Tiermehl BSE auslöst, ist also nach wie vor eine unbewiesene Behauptung.

Erschwerend kommt hinzu, dass vor allem auch in Großbritannien, von wo die BSE-Erkrankung ja herkommen soll, allein epidemiologisch überhaupt keinen Zusammenhang besteht zwischen BSE bei Rindern und der beim Menschen auftretenden Creutzfeldt-Jakob-Krankheit (CJD), die ja durch den Verzehr von BSE-verseuchtem Rindfleisch verursacht sein soll. Wie etwa aus einer in *Nature* abgedruckten Studie klar hervorgeht, fanden sich nämlich die meisten an BSE erkrankten Rinder im Süden Englands, während die meisten CJD-Fälle im Norden Schottlands beobachtet wurden. Darüber hinaus hat Großbritannien in den letzten Jahrzehnten tonnenweise Tiermehl in den mittleren Osten, nach Südafrika und auch in die Vereinigten Staaten exportiert, aber nirgendwo ist BSE aufgetreten.

Auch wurden bei den Laborexperimenten Extrakte aus Gehirnen, die von geirnkranke Tieren stammten, direkt in das Gehirn von Versuchstieren injiziert. Und als sich bei den Empfängern der Gehirnextrakte nach einem Jahr die nervenschädigenden Ablagerungen (Plaques) und Löcher im Gehirn nachweisen ließen, wurde dies als Beweis dafür genommen, ein Prion hätte eine Infektion ausgelöst, die wiederum die Plaquebildung zur Folge hatte. Doch die Veränderungen im Gehirn

können auch andere Ursachen haben. Sie können sie etwa die Folge einer Immunreaktion sein, mit der sich der Körper gegen Fremdeiweiße (in diesem Fall die körperfremden Prion-Proteine) wehrt im Sinne einer experimentellen allergischen Enzephalitis, wie sie der britische Forscher Alan Ebringer beschrieben hat (www.warmwell.com/may6ebring.html). Dies wurde und wird von den Forschern aber gar nicht in Betracht gezogen.

Auch lassen die Laborbedingungen, bei denen Gehirnmasse direkt von einem zum anderen Denkorgan transportiert wird, letztlich keine Rückschlüsse auf einen Infektionsweg in der Realität zu. Denn die Ansteckung soll ja über den Mund erfolgen. Und überhaupt sind Injektionen von Gehirnmasse in andere Gehirnmasse nun wahrlich nicht der Weg, auf dem sich außerhalb des Labors eine Infektion vollzieht.

Und nicht zuletzt gibt es andere Ursachen, die vor lauter Fokussierung auf einen infektiösen Erreger, völlig außer Acht gelassen worden sind und auch noch werden. So kann BSE auch Folge eines durch Inzucht bedingten Gen-Defektes sein (www.iug-umwelt-gesundheit.de/pdf/2006-3_schwerpunkt1_BSE_Scholz.pdf). Zudem gibt es den begründeten Verdacht, dass BSE eine Folge ist von chemischen Vergiftungen, vor allem von einer Vergiftung mit dem Organophosphat Phosmet, das als hochgiftiges und schwer nervenschädigendes Insektizid gegen die Dasselfliege eingesetzt wurde. Und dieses Phosmet wurde in relativ hoher Konzentration nur in Großbritannien, Nordirland und in der Schweiz eingesetzt – genau dort, wo 99 Prozent der BSE-Fälle auftraten (www.neuroreport.com/pt/re/neuroreport/abstract.00001756-199805110-00026.htm;jsessionid=JFzXpp3z50YpV8vnJyGg9Ty21BMxjbs62J2bNVFvQlhnGhZtknKm!-1891305337!181195628!8091!-1).